



# die *Drei*

*Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben*

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikel anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unsere Arbeit sind unsere Abonnenten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion

## Buchbesprechungen

### Ein intensiv Suchender

JOHANN REITER: **Die befreite Wissenschaft – der Weg zum Gottesfreund**, Seminarverlag, Basel, 2017, 96 Seiten, 8,60 EUR

Dieses kleine aber inhaltsschwere Buch gibt reichlich Anlass zu vertieftem Nachsinnen. Der jüngst verstorbene Johann Reiter, seines Zeichens Gärtner (also Pflanzen- und Naturfreund) und Witzenmannschüler (also Gedanken- und Geistesfreund) hat in kurzen Aufsätzen aphoristisch zugespitzte Gedanken über geistige Befreiung, Gemeinschaftsbildung sowie den Sinn und das Ziel der Evolution niedergeschrieben. Viele dieser Texte sind – wie man aus eingestreuten Bemerkungen herausliest – in inniger Zusammenarbeit mit seiner schon 2016 verstorbenen Frau Elisabeth entstanden.

Seine Grundidee formuliert Reiter gleich eingangs als »Urgedanken«. Das Ziel der Evolution ist ein doppeltes: In kühner Selbstlosigkeit danach zu streben, »Gottes Willen zu erfüllen« und zugleich alle »in mir veranlagten Fähigkeiten« zu entwickeln und in die »Entwicklung des Ganzen« einzubringen. Reiter ist zutiefst überzeugt, dass die Menschheit – insbesondere die gegenwärtige – seelisch und geistig krank ist, weil sie der geistigen Welt, dem Universellen, entfallen ist. Das musste so sein, damit die Möglichkeit zur Freiheit entstehen konnte. Heilung, so Reiter, kann es nur durch eine erneute, intensive Zuwendung zum Geistigen geben. Dabei stützt er sich einerseits auf Herbert Witzenmanns »Strukturphänomenologie«: Die Welt wird durch den Menschen anhand der Universalien überhaupt erst strukturiert. Sie erscheint nur deshalb als gegeben, weil man den eigenen schöpferischen Anteil am Weltenwerden vergisst – und darin liegt die Krankheit. Es gilt also (wie von Rudolf Steiner in seiner »Philosophie der Freiheit« durchgeführt), das Erkennen zu beobachten, um sich seiner eigenen freien Schöpferkraft bewusst zu werden.

Andererseits wendet sich Reiter immer wieder der Pflanze als dem todüberwindenden Wesen zu und fordert diese Zuwendung als den komplementär notwendigen, geistigen Befreiungsschritt: Erkenne, wie du selbst (und durch dich die Welt) im Universellen wurzel(s)t, und folge dem Beispiel der Pflanze, die dir zeigt, wie man das Tote zu neuem, blühendem Leben erweckt – so könnte man die Botschaft dieses meditativen Büchleins wohl zusammenfassen.

Bei aller klar strukturierten, teilweise apodiktischen Intensität sowie feingeistigen und seelenvollen Innigkeit der Texte bleibt aber eine Frage. Ja, sie wird geradezu provoziert und wächst und wächst, je länger man liest, und sie erinnert an Fragen, die man auch an Herbert Witzenmanns Werk stellen kann: Liegt die Heilung wirklich nur in der zu erneuernden Hinwendung zum Universellen? Ist das Irdische, Materielle, Wahrnehmbliche wirklich nur unstrukturiert, unvollkommen, vom Geistigen abgefallen und allein dazu da, den Menschen durch Dunkelheit und Kälte aufzuwecken? Geht es nicht vielmehr darum, das Irdische in all seiner Unvollkommenheit und Krankheit lieben zu lernen und nicht durch Sehnsucht nach einem längst vergangenen Jenseits, sondern im Hier und Jetzt ein neues »Reich Gottes« zu errichten? Nicht nur ein Gottesfreund, sondern auch ein »Erdenfreund« zu werden?

In kleinen Einschüben berichtet Reiter von biografischen Erlebnissen. Außer den schon erwähnten liebevollen Bemerkungen zu seiner Frau berührt hier vor allem die Schilderung eines körperlichen Befreiungserlebnisses nach einer Todesnähe-Erfahrung: »Für etwa fünfzehn Minuten hatte ich das Erlebnis absoluter Leichte. Ich konnte meinen Körper beliebige

Bewegungen ausführen lassen, obwohl ich mir schon seit Jahren kaum noch die Schuhe binden konnte.« Ist es dieses Leichte-Erlebnis, das

wir suchen? – Johann Reiters Büchlein ist das eines intensiv Suchenden.

*Christoph Hueck*

## Endlich wieder erhältlich

VIKTOR E. FRANKL: **Dem Leben eine Antwort geben – Autobiografie**, Beltz Verlag, Weinheim 2017, 221 Seiten, 16,95 EUR // DERS.: ... **trotzdem Ja zum Leben sagen – Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager**, Penguin Verlag, München 2018, 191 Seiten, 10 EUR

Unter dem für den Humor des berühmten Wieners charakteristischen Titel ›Was nicht in meinen Büchern steht‹ war 1995, noch zu Viktor Frankls Lebzeiten, eine lockere Sammlung von über 30 kurzen, weitgehend chronologisch geordneten Lebenserinnerungen erschienen. Diese sind im vergangenen Jahr pünktlich zu seinem 20. Todestag mit verändertem Titel als Autobiografie neu herausgegeben worden, zwar in derselben inhaltlichen Anordnung, aber ergänzt um etliche Bilder sowie den 1939 in der ›Schweizerischen Medizinischen Wochenschrift‹ erschienenen grundlegenden Aufsatz ›Philosophie und Psychotherapie‹.

Die Kindheit im Wien des untergehenden Kaiserreiches, prägende Schuljahre während des Ersten Weltkriegs, erste Auseinandersetzungen mit der Psychoanalyse, Erfolge als Arzt und Redner, die Anfänge der von ihm entwickelten Logotherapie; dann Nazi-Herrschaft in Österreich, der Entschluss, aus Treue zu den Eltern nicht zu emigrieren, die erste Ehe, die Erfahrungen in Theresienstadt und diversen Konzentrationslagern, die Aufarbeitung der dort gemachten Erfahrungen; schließlich die Nachkriegsjahre mit Praxis-, Vortrags- und Schriftstellertätigkeit, wachsende Prominenz, Begegnungen mit berühmten Persönlichkeiten – das alles wird brillant und pointiert erzählt. Lebensernst und philosophischer Tiefsinn sind verflochten mit dem prächtigen Humor und Wortwitz des universell gebildeten Wissenschaftlers. Die an einzelnen Stellen schwer zu ertragende Selbstbespiegelung dieses von sich bekanntermaßen sehr überzeugten Menschen wird immer wieder von Selbstironie aufgefangen und abgelöst, indem wir Einblick erlangen in eine Wesensart,

die von Menschenliebe und Lebensbejahung getragen war. Jeder Leser wird aus dem reichen Innenleben Frankls, das sich hier offenbart, viel für das eigene Leben schöpfen können, wenn es etwa heißt: »Ich mache die kleinsten Dinge mit derselben Gründlichkeit wie die größten und dafür die größten mit derselben Ruhe wie die kleinsten.« (S. 19)

Als erfreuliches Faktum kommt hinzu, dass in diesem Sommer Frankls bekanntestes Werk ›... trotzdem Ja zum Leben sagen – Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager‹ nach fast zwanzig Jahren in einer Neuauflage als Taschenbuch erschienen ist. Man sagt wohl nicht zu viel, wenn man in dieser Aufarbeitung seiner KZ-Erlebnisse – in der fundamentale Freiheitserfahrungen mit all ihren moralischen Konsequenzen eindringlich und nachvollziehbar beschrieben werden – eines der wichtigsten Bücher des 20. Jahrhunderts erkennt. Frankl selbst hat das wie folgt beschrieben: »Zünftig philosophisch gesprochen könnte man sagen, dass es hier also um eine Art kopernikanischer Wende geht, so zwar, dass wir nicht mehr einfach nach dem Sinn des Lebens fragen, sondern dass wir uns selbst als die Befragten erleben ...« (S. 117) Wie in der älteren dtv-Ausgabe ist auch in dieser Frankls Dialog ›Synchronisation in Birkenwald‹ an den Text angeschlossen, worin die Philosophen Sokrates, Spinoza und Kant Szenen aus dem KZ »von oben« betrachten und im Sinne der neu gewonnenen moralischen Einsichten bewerten.

Bedauerlich ist an der Neuausgabe zweierlei: Bekanntlich erwähnt Frankl in seinem Bericht nicht ausdrücklich, dass er lediglich ein paar Tage in Auschwitz zugebracht hat und an-

schließlich nach Kaufering III und Türkheim kam. Immer wieder ist er dafür kritisiert worden, dass sein Bericht den Eindruck erweckt, die beschriebenen Erfahrungen seien durchweg oder doch überwiegend in der unvergleichlichen Todesmaschinerie von Auschwitz gemacht worden. In seinem verdienstvollen Buch ›Überleben in Auschwitz‹ geht Peter Selg auf diese Problematik am Rande sachlich und mit Empathie ein und stellt auch klar, was auf der Hand liegt: Durch diese »Richtigstellung« wird Frankls Ausführungen kein Jota von ihrem Gewicht genommen – denn wer wollte bei der Beschäftigung mit Konzentrationslagern ernstlich die Kategorie »weniger schlimm« anwenden?<sup>1</sup> Dennoch wäre wenigstens eine Randbemer-

kung, eine Fußnote, ein Hinweis im Vorwort o.ä. hierzu längst angebracht, die auch in der dtv-Ausgabe schon gefehlt hatte.

Wenig angemessen ist überdies die seicht anmutende Aufmachung des Buches: Weichgezeichnete herabfallende Blümchen erwecken auf den ersten Blick den Eindruck, es handle sich um eines dieser zahllosen Lebenshilfe-Bücher ... Dennoch ist sehr zu begrüßen, dass dieses unschätzbare Werk endlich wieder und für wenig Geld erhältlich ist.

*Johannes Roth*

---

1 Peter Selg: ›Überleben in Auschwitz. Elie Wiesel – Ruth Klüger – Ruth Elias – Primo Levi – Viktor Frankl‹, Dornach 2010, S. 133ff.

## Eine Sprache frei von Unterdrückung

INGEBORG GLEICHAUF: **Poesie und Gewalt. Das Leben der Gudrun Ensslin**, Klett-Cotta-Verlag, Stuttgart 2017, 350 Seiten, 22 EUR

Endlich eine sorgfältig recherchierte Biografie über Gudrun Ensslin, nachdem es mehrere über Ulrike Meinhof gibt! Beide gehörten bekanntlich der ›Roten Armee Fraktion‹ (RAF) an. Ingeborg Gleichauf (Biografin von Hannah Arendt, Simone de Beauvoir, Max Frisch und Ingeborg Bachmann) steigt mit einem aufrüttelnden Vorwort ein: Die Quellenlage zur RAF ist ihren Recherchen nach beschränkt und zweifelhaft. Stefan Aust, der Bücher (›Der Baader-Meinhof-Komplex‹) und Filme konzipiert und dadurch andere Autoren beeinflusst hat, halte sich nicht immer an die Wahrheit. Andere hätten unscharfe Erinnerungen oder gefilterte Wahrnehmungen (wie einer der Gefängniswärter in Stammheim). Dies analysiert und belegt die Autorin gerade an den Legenden über Gudrun Ensslin als hysterische Revoluzzerin oder kalter Racheengel. Eine überzeugende, sachliche Quellenkritik zur RAF-Literatur!

Unter dieser Voraussetzung bleibt dann allerdings nicht viel Material übrig. Ingeborg Gleichauf wagt es trotzdem. Die Familie Ensslin schweigt, deshalb bestehen die Kindheits- und Jugendkapitel fast nur aus Mutmaßungen

und Schlüssen, die allerdings transparent und umsichtig abgeleitet werden. Aus der Studenzeit mit Bernward Vesper gibt es Briefe und Tagebücher von Ensslin, doch für die RAF-Zeit muss sich Gleichauf besonders mit Fehlern der Zeitzeugen herumschlagen. Sie räumt dabei mit dem Klischee von der »braven Pastorentochter« und »Andreas Baaders höriger Geliebter« auf. Das Buch arbeitet eine ganz andere Persönlichkeit heraus, eine hochbegabte, intelligente Frau, scharf beobachtend und kritisch urteilend, »mit feinem Gespür für Atmosphärisches« (S. 102), selbstständig denkend, kommunikativ und offen für Neues. Aber sie ist auch Mutter: In der Untersuchungshaft 1968, 28-jährig, strickt sie für ihren Sohn Felix und träumt sehnsüchtig von ihm.

Das Besondere an dieser Biografie ist: Ensslins Leben wird anhand ihrer Liebe zur Sprache (Gedichte, Märchen und andere Literatur) geschildert. Diese Seite war zuvor nicht bekannt – nun kommen Ensslins Schönheitssinn und ihre Empfindungstiefe zum Vorschein! Ebenfalls besonders ist die Betonung der geistigen Aktivität einer Frau, die sonst sensationell-lüstern be-

trachtet wird. Literatur hilft Ensslin, ihr Leben zu reflektieren, dadurch kann sie sich mehr der Welt aussetzen. Die Decknamen nach Figuren aus Herman Melvilles Roman ›Moby Dick‹ für den inneren Kern der RAF – »Ahab« für Baader, »Smutje« für sich selbst – stammen von ihr.

In der Sprache lag Ensslins Begabung, Kraftquelle und Bezugspunkt. Meist bezog sie sich dabei auf einen gesellschaftlichen Kontext: bereits im Bericht über ihren USA-Aufenthalt in einer Schülerzeitung, als Germanistik-Doktorandin und Verlegerin, als Liebende in ihren poetischen Briefen, als Stadtguerilla (mit der Frage: Wie lautet die Sprache der Befreiten?), in der Einsamkeit einer Gefängniszelle (»ein menschliches Wort vor Augen zu haben« S. 257) und zuletzt als internes Sprachrohr der RAF in Stammheim. Allerdings wird mit dem Umschwung zur Gewalt von Ingeborg Gleichauf eine zunehmende Verwahrlosung ihrer individuellen Sprache festgestellt. Hinter den aggressiven, plakativen RAF-Sätzen in »Wir-Form« ist mit der Zeit kein Subjekt mehr zu

erkennen – Gossensprache und Begriffsverdrehtungen statt Poesie. Ensslin geriet in einen Tunnel von Sprachzwang, der in Sprachverfall und Sprachlosigkeit (in den letzten Tagen der Gerichtsverhandlung) mündete.

Das Merkwürdige ist, dass trotz aller Anstrengungen, ein »wahres« Portrait den verbreiteten Diffamierungen entgegenzuhalten, kein abgerundetes Persönlichkeitsbild entsteht. Es gelingt nicht ganz, bleibt rudimentär und unbefriedigend. Hingegen wird nichts, auch nicht das Leben im Untergrund, romantisiert.

Das Trauma des »deutschen Herbstes« ist immer noch nicht überwunden. Es hängt auch mit den zwei starken, redegewandten und waffentragenden Frauen Gudrun Ensslin und Ulrike Meinhof zusammen. (Letztere kommt übrigens ab der Mitte des Buches sehr oft vor.) Gleichauf Biografie leistet durch intensives Quellenstudium, vorsichtiges Abwägen und eine differenzierte Sichtweise einen ausgezeichneten Beitrag zur Vergangenheitsbewältigung.

*Barbara Messmer*

## Originelle Gesichtspunkte

FRIEDWART HUSEMANN: **Rudolf Steiners Schriften in 50 kurzen Porträts**, Verlag am Goetheanum, Dornach 2018, 310 Seiten, 30 EUR

Friedwart Husemanns jüngstes Buch verwirktlicht eines seiner lebenslang gehegten Anliegen auf sehr originelle Weise: die Schriften Rudolf Steiners nicht nur zu kennen, sondern so gründlich studiert zu haben, dass man daraus die gesamte Anthroposophie selbstständig entwickeln kann. Warum aber 50 Schriften? Zum einen, weil Husemann auch zentrale Aufsätze wie den über die ›Chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz‹ oder ›Haeckel und seine Gegner‹ zum geschriebenen Werk rechnet, zum anderen, weil Adolf Arenson noch zu Lebzeiten Steiners einen ›Leitfaden durch 50 Vortragszyklen‹ Rudolf Steiners erarbeitet hat.

Das Originelle der Husemannschen Kurzporträts besteht darin, dass er diese nicht etwa Kapitel für Kapitel referiert, sondern jeweils einen oder mehrere Gesichtspunkte herausgreift,

unter denen die jeweilige Schrift von besonderem Interesse für den heutigen Leser sein kann. So fokussiert er z.B. in der ›Geheimwissenschaft‹ einen Punkt, der in der bisherigen Rezeption noch nie zur Sprache gekommen ist: Husemann macht nämlich darauf aufmerksam, dass Steiner die Christuswirksamkeit u.a. so beschreibt, dass der menschliche Ätherleib vor dem Eingriff Luzifers geschützt und so ermöglicht wurde, dass der Mensch auch im leibfreien Zustand nach dem Tode mit dem »hohen Sonnenwesen« verbunden bleiben konnte. Dadurch bildete sich das aus, was wir als das »höhere Ich« des Menschen bezeichnen. Mit diesem »höheren Ich« konnte der Mensch durch den Einfluss des »hohen Sonnenwesens« nachtodlich wieder ausgleichen, was es durch den luziferischen Einfluss im Erdenleben ver-

loren hatte. Andernfalls hätte sich der Mensch sofort nach seinem Erdentode wieder inkarnieren müssen und wäre somit zu einem lieb- und rücksichtslosen Egoisten geworden.

Dieser im Alten Testament durch den »Baum des Lebens« dargestellte, bereits zu Beginn der eigentlichen Erdenentwicklung bei der Ablösung der Sonne eingetretene Einfluss war die eigentliche Grundlage für die wiederholten Erdenleben des Menschen. Dass damit die Reinkarnation auch schon in vorchristlicher Zeit als »christlich« bezeichnet werden kann, was Husemann abschließend hervorhebt, muss jedoch bezweifelt werden. Denn erst durch den Tod auf Golgatha konnte der Christus auch den ahrimanischen Einfluss, nämlich den Erdentod und damit das Immer-irdischer-Werden des Seelisch-Geistigen – vor allem des Denkens – überwinden. Durch den Sieg über Luzifer konnte der Christus bereits *vor* dem Mysterium von Golgatha den Egoismus der Menschen bezwingen, durch den Tod *auf* Golgatha das endgültige Sterben der kosmischen Intelligenz verhindern. Erst *nach* dem Mysterium von Golgatha konnte der Mensch also eine Beziehung zum Christus auch durch sein Denken gewinnen. Ansonsten wäre eine Verbindung des moralischen mit dem erkennenden Menschen im christlichen Sinne nicht möglich. Und erst dadurch ist die Reinkarnation dann tatsächlich »christlich« geworden, dass sich aus dem Moralischen des einen Erdenlebens das Erkennen des nächsten Erdenlebens entwickelt. Auf die damit angesprochene »geistige Kommunion« des Menschen geht Husemann bereits an früherer Stelle ein, im Zusammenhang mit dem entsprechenden Abschnitt in Steiners »Einleitungen zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften«.

Weitere originelle Gesichtspunkte ergeben sich z.B. in dem Porträt von »Aus der Akasha-Chronik«. Hier hebt Husemann Steiners Einsicht in die wahre Natur des menschlichen Herzens hervor. Dass das Herz keine Pumpe ist, hat Steiner nämlich 1908 in den diesem Buch zugrundeliegenden Aufsätzen erstmals dargestellt. Eine weitere Entdeckung Husemanns findet man in seinem Porträt des Buches »Vom Menschenrätsele«. Hier hat Steiner auf den bis dato verges-

senen frühen Goetheanisten Wilhelm Heinrich Preuss und dessen Hauptwerk »Geist und Stoff« (1883) aufmerksam gemacht. Preuss stellt in diesem Werk nämlich den für die Evolutionslehre revolutionären Grundgedanken dar, dass alles Tote aus dem Lebendigen und alles Niedere aus dem Höheren heraus entstanden ist, und folglich die Tiere aus dem Menschen hervorgegangen sind. Bei der Besprechung des Buches »Von Seelenrätseln« wiederum weist Husemann auf Steiners Entdeckung hin, dass es keinen Unterschied zwischen den motorischen und den sensitiven Nerven geben kann und erwähnt dabei die Entdeckung der Spiegelneuronen durch Giacomo Rizzolatti im Jahre 1996. Überhaupt gibt Husemann immer wieder Hinweise auf aktuelle wissenschaftliche Forschungsergebnisse, die das von Steiner vor 100 Jahren Entdeckte eindrucksvoll bestätigen.

In weiteren Abschnitten bespricht Husemann die Schriften zur Erkenntniswissenschaft, zur Erforschung des Übersinnlichen, zur Christologie, zur Wiederverkörperung, zur Kunst, zur Lebenspraxis und zum Schulungsweg. Man nimmt dieses Buch immer wieder gern zur Hand, um eines oder mehrere solcher Porträts zu studieren und damit einen frischen Blick auf längst bekannt Geglauhtes zu gewinnen. Dank Husemanns »50 Porträts« kann man die Anthroposophie so immer wieder neu entdecken. Aber auch dem unerfahrenen Leser kann dieses Buch uneingeschränkt empfohlen werden.

*Andreas Neider*

Anzeige

Bücher anthroposophischer  
Verlage und jedes lieferbare  
Buch bestellen auf  
Glomer.com oder telefonisch  
+49 (0) 7578 7729 044  
**Glomer.com**  
Buchversand weltweit